



BÜRGERHAUSHALT

SPD Kreisverband Stuttgart: Ein Bürgerhaushalt für Stuttgart
28. 10. 2010 (aktualisiert 06/2011)
(H. Schneider)

Bürgerhaushalt: Meine Quellen

2

www.buergerhaushalt.de: Bundeszentrale für politische Bildung / InWent (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH) / Servicestelle Kommunen in der einen Welt

Herzberg, Carsten: Von der Bürger- zur Solidarkommune. Lokale Demokratie in Zeiten der Globalisierung. Hamburg 2009

Internationaler Kongress zu Modellen des Bürgerhaushaltes, Berlin 21. / 22. Januar 2010 (dokumentiert auf www.buergerhaushalt.de)

Müller, Erhard O.: Bürger machen Haushalt. Ein Leitfaden für die Gestaltung eines Bürgerhaushalts in Städten und Gemeinden. Stiftung Mitarbeit, Bonn 2006

Sozialdemokratische Gemeinschaft für Kommunalpolitik SGK (Bund), Vorstandsbeschlüsse: „Leitbild Bürgerkommune (2002) / Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement (2008)

- **abnehmende Wahlbeteiligung seit Ende 70er**
- **Distanz zur repräsentativen Demokratie und Forderungen nach Formen direkter Demokratie**
- **sog. „Politik(er)verdrossenheit“ („die da oben, wir hier unten“)**
- **Wunsch nach mehr „Bürgernähe“**

- **Herausbildung benachteiligter Stadtteile:**
„Gerade da, wo Partizipation und soziales Engagement so wichtig wäre, fehlt es vielen Menschen an sozialem Grundvertrauen und an grundlegenden Befähigungen, sich überhaupt zu verständigen, geschweige denn, sich qualifiziert einzubringen. Gerade hier sollten spezifische Aktivierungs- und Beteiligungsformen entwickelt werden, die diese Bevölkerungsgruppen befähigen und ermutigen, an der Quartiersentwicklung mitzuwirken.“ (SGK 2008)

- **„Unbestritten ist bei den meisten, dass die „kooperative Demokratie“ – das ist der wissenschaftliche Begriff für „Bürgermitwirkung“ – als zentraler Ansatz zur Aufwertung der bestehenden repräsentativen Demokratie ernst zu nehmen ist.“ (SGK 2008)**

- **Die baden-württembergische Gemeindeordnung legt in § 81, Satz 1 fest:**
 - **„Die Haushaltssatzung ist vom Gemeinderat in öffentlicher Sitzung zu beraten und zu beschließen“**
 - **sie sagt aber auch in Satz 3: „Mit der öffentlichen Bekanntmachung der Haushaltssatzung ist der Haushaltsplan an sieben Tagen öffentlich auszulegen; ...“**

- **Damit ist eine ausreichende Grundlage für Verfahren des Bürgerhaushalts gegeben.**

- **Anhörungsverfahren zur Erstellung eines Meinungsbildes von Bürgern/innen zu geplanten Investitionen und zu den laufenden Kosten der Kommune. Bürger/innen können hierzu Empfehlungen aussprechen, das Letztentscheidungsrecht obliegt weiter den zuständigen politischen Gremien.**

Bürgerhaushalt: Definition 2 (nach Herzberg u.a. 2005)

8

□ **Fünf Bedingungen**

- **1: Im Zentrum der Beteiligung stehen finanzielle Angelegenheiten, es geht um begrenzte Ressourcen.**
- **2: Die Beteiligung findet auf der Ebene der Gesamtstadt statt, ein Stadtteiffonds allein reicht nicht.**
- **3: Es handelt sich um ein auf Dauer angelegtes und wiederholtes Verfahren – kein einmaliges Referendum.**
- **4: Eigenständiger Diskussionsprozess: mittels Internet, Versammlungen auf Stadt- bzw. Stadtteil-Ebene, schriftlicher Befragung u.a.**
- **5: Rechenschaft der städtischen Gremien darüber, inwieweit die geäußerten Vorschläge aufgegriffen und umgesetzt oder warum sie nicht umgesetzt wurden.**

Bürgerhaushalt: Überblick 1 (weltweit)

9

- **weltweit rund 2.000 Kommunen (u.a. Porto Alegre, Christchurch)**
- **in Europa rund 200, v.a. in Italien (u.a. Bergamo, Rom-11.Bez., Venedig), Spanien (u.a. Córdoba, Sevilla, Albacete), Frankreich (Paris-20.Bez.), auch in Portugal, Großbritannien (u.a. Bradford), Polen (u.a. Plock)**
- **EU-Netzwerk „Urbal 9: Kommunale Finanzen und Bürgerhaushalt“ - darin 410 Kommunen weltweit, davon 282 Lateinamerika, 128 EU (insbes. Italien, Spanien)**

Bürgerhaushalt: Überblick 2 (in Deutschland)

10

- **in Deutschland in über 70 Kommunen beschlossen bzw. eingeführt, in weiteren über 100 Kommunen in Diskussion (Stand 04/2011)**
- **in Großstädten eingeführt in Berlin (in 8 Bezirken, u.a. Lichtenberg), Aachen, Bonn, Chemnitz, Erfurt, Essen, Freiburg, Hamburg, Jena, Köln, Leipzig, Münster, Trier, Wiesbaden – in Diskussion in Bochum, Bremen, Dortmund, Dresden, Duisburg, Frankfurt (beschlossen), Mainz, Wuppertal**
- **Förderung und Begleitung durch Bundeszentrale für politische Bildung, InWent (Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH), Servicestelle Kommunen in der einen Welt, KGSt (Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsmanagement), Bertelsmann-Stiftung, Stiftungen der politischen Parteien, Hans-Böckler-Stiftung**

Bürgerhaushalt: Anforderungen 1

11

- **ausreichender zeitlicher Vorlauf mit Information, Mobilisierung, Weiterbildungsangeboten**
- **ausreichende Finanz- und Personal-Ausstattung (bei späterer Kostenersparnis durch höhere Effizienz, geringere Konflikt-Verzögerungen u.a.)**
- **politischer Wille (Mehrheit im GR) und positives Herangehen der Verwaltung: keine Alibibeteiligung oder Öffentlichkeitsgag**
- **erster Schritt „verständlicher Haushalt“**

- **Werkstatt-Lernen politische Bildung / „Empowerment“:**
 - **Motivation, sich zu informieren**
 - **Einführung in Haushaltsrecht / „ökonomische Alphabetisierung“**
 - **Lernprozesse zur Stadtentwicklung**
 - **Fortbildung von Moderatoren/innen**
 - **Schaffung von Verständnis für Prozesse politischer Meinungsbildung**
 - **Übernahme von Verantwortung statt Verfolgung von Partikular-Interessen**
 - **Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten für Individuen und Gruppen**

- **repräsentative Beteiligung aller sozialen Gruppen durch Methoden-Mix und gezielte Beteiligungsverfahren (z.B. durch dezentrale Veranstaltungen) sichern**
- **Beachtung von Zugangsschwellen bei schriftlicher Befragung, bei Versammlungen und bei Internet-Befragung**
- **Berücksichtigung von Gender-Gesichtspunkten (gezielt, systematisch sichtbar und aktiv geschlechtergerecht)**

- **Einbindung aktiver Gruppen**
(bürgerschaftliches Engagement, Selbsthilfegruppen, lokale Initiativen, Lokale Agenda, Eine-Welt-Initiativen, Frauengruppen u.a.)
- **Politik muss Kriterien aufstellen zur gezielten Stärkung weniger gut vertretener Teile der Gesellschaft bzw. Stadtteile** (nach dem Beispiel von Sevilla)

- **Einbindung und Stärkung der Bezirksbeiräte**
- **Vergleich (Ziele, Verfahren, Rahmenbedingungen, Ergebnisse) der Modelle Berlin-Lichtenberg, Essen, Frankfurt, Freiburg, Hamburg, Jena, Köln, Münster, Trier**
- **Diskussions- und Beteiligungs-Prozesse dürfen sich nicht auf die Spielwiese der Kleinteiligkeit, die die gegebenen Rahmenbedingungen als unveränderbar akzeptiert und außerhalb der Diskussion belässt, verlieren.** (nach Herzberg)